

Das Inklusionspotenzial von Sport und Bewegung in Schule und Verein für Kinder mit Behinderungen

**Institut für Heilpädagogik und Fachdidaktikzentrum Sport der PHBern,
Institut für Sportwissenschaft der Universität Bern**

Caroline Sahli Lozano
Chris Klenk
Stefan Valkanover

Ablauf

- Ausgangslage und Klärung des Inklusionsbegriffs
- Vereinssport
- Schulsport
- Geplantes Forschungsprojekt
- Diskussion

Ausgangslage I

Integration als Mittel oder Ziel?

Gesellschaft

Verein

Schule

Kindergarten

Quartier



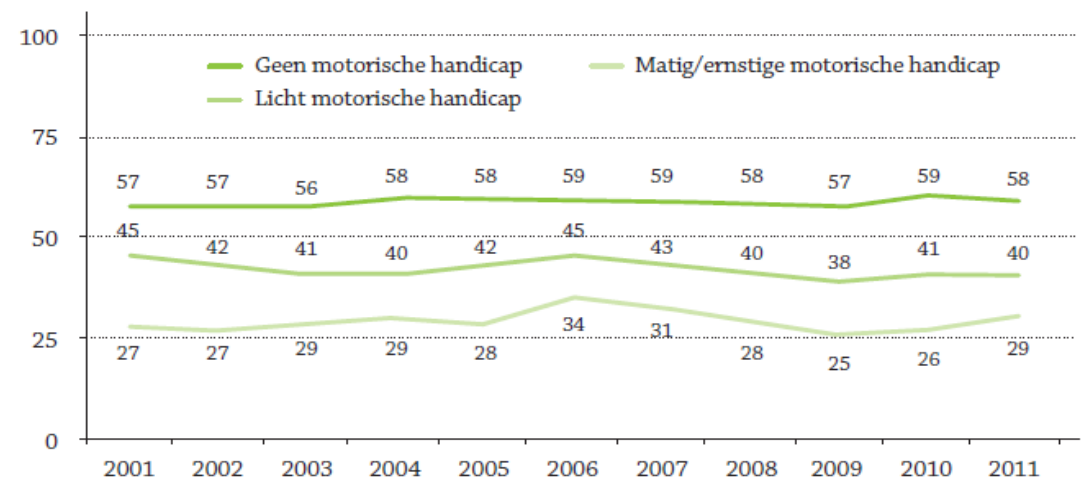
- **Das Behindertengleichstellungsgesetz (BehiG, 2004)**
«Niemand darf diskriminiert werden, namentlich nicht [...] wegen einer körperlichen, geistigen oder psychischen Behinderung.» (Art. 8 Abs. 2 BV)
«Das Gesetz sieht Massnahmen zur Beseitigung von Benachteiligungen der Behinderten vor.» (Art. 8 Abs. 4 BV)
- **Sportförderungsgesetz (SpoFöG, 2011)**
«Sport ist ein wichtiger gesellschaftlicher Bereich, in dem Integrationsprozesse stattfinden und gefördert werden. Sport spricht eine eigene Sprache, ermöglicht unmittelbare Begegnungen und überwindet sprachliche, ethnische und kulturelle Differenzen.»
- **Ethik-Charta Swiss Olympic (2008)**
Prinzip 1: «Gleichbehandlung für alle!»: «Nationalität, Alter, Geschlecht, sexuelle Orientierung, soziale Herkunft, religiöse und politische Ausrichtung führen nicht zu Benachteiligungen.»
- **Die UN-Konvention (2006; CH: 2014)**
«Menschen mit Behinderungen die gleichberechtigte Teilnahme an Erholungs-Freizeit- und Sportaktivitäten zu ermöglichen»

Ausgangslage III

Bildungsstatistiken Sportpartizipation und Behinderung

- **Deutschland** (Becker, 2010; Becker & Anneken, 2013)
ca. 8% der Behinderten sind Mitglied im Sportverein (i.V. zu ca. 30% bei Nichtbehind.)
- **Nordeuropa:**
(Ullenhag et al, 2012)
- **Niederlande** (Heijden et al., 2013)
Sportpartizipation von motorisch Behinderten ist seit 2001 konstant
- **England** (Finch, 2001)
- **Australien**
ca. 55% der Menschen mit Behinderungen treiben Sport (i.V. zu 70% bei nichtbehinderten Menschen)
(Australian Sports Commission, 2011; Sotiriadou & Wicker, 2014)

Figuur 4.3 Wekelijkse sportdeelname naar motorische handicap, bevolking 12 tot en met 79 jaar (in procenten).

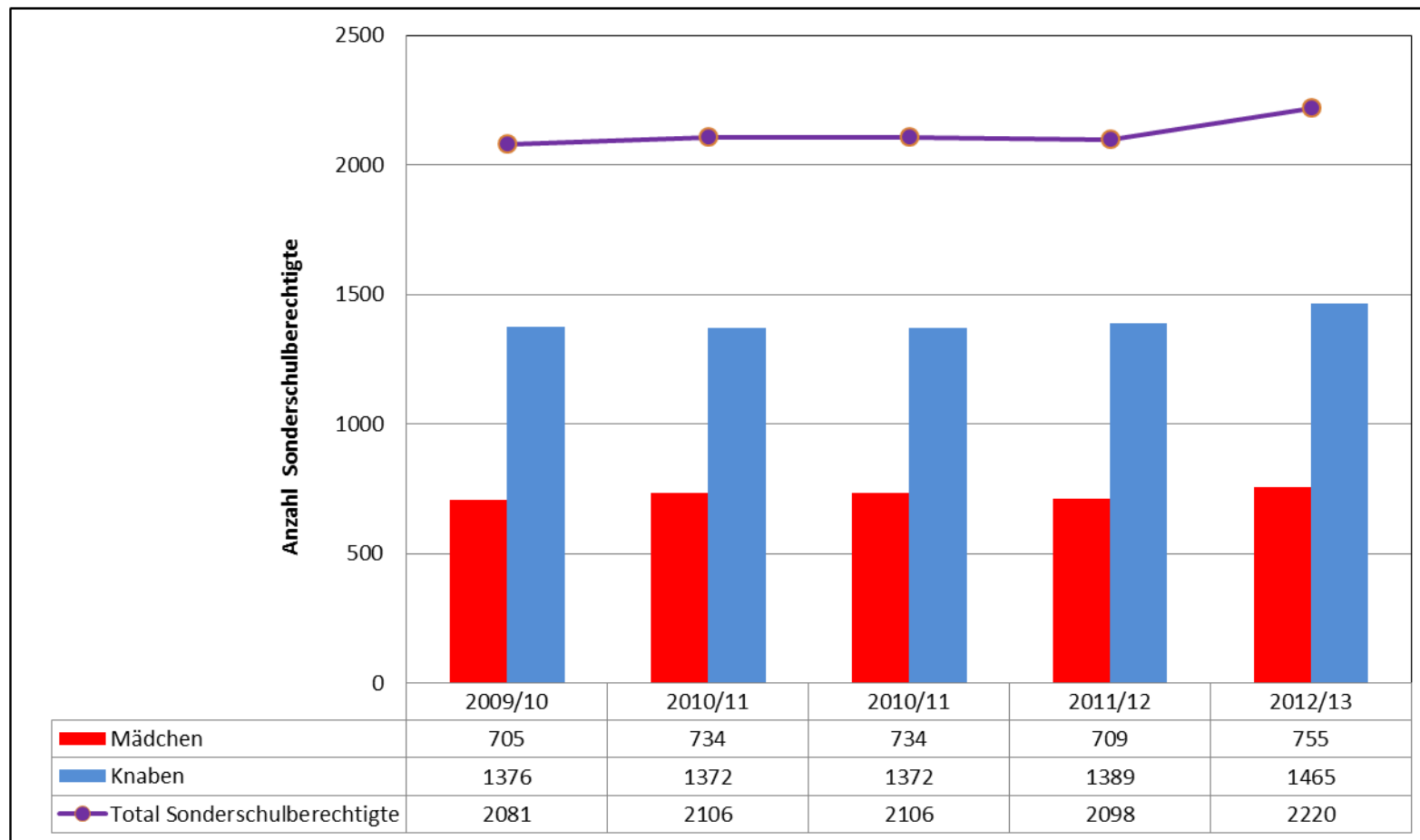


BRON: CBS GEZONDHEIDSENQUÊTE, BEWERKING MULIER INSTITUUT.

Ausgangslage IIII: Bsp. Bildungsstatistik Kanton Bern

Entwicklung der Schulformen für Sonderschulberechtigte

Entwicklung der Anzahl der Sonderschulberechtigten
– kantonale Lernendenerhebung



Begriffsklärung und historische Entwicklung

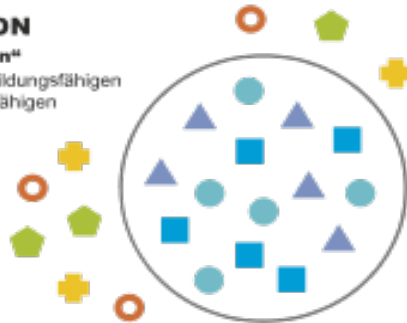
Exklusion, Separation, Integration, Inklusion

Index für Inklusion (Ainscow & Booth, 2003; übers. von Boban & Hinz)

EXKLUSION

„Ausschließen“

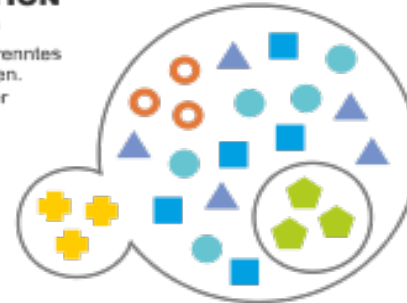
Trennung von Bildungsfähigen und Bildungsunfähigen



INTEGRATION

„Eingliedern“

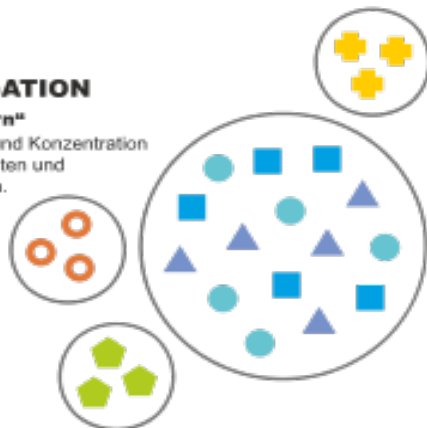
Fügt vorher Getrenntes wieder zusammen.
Gemeinsam aber nebeneinander.



SEGREGATION

„Aussondern“

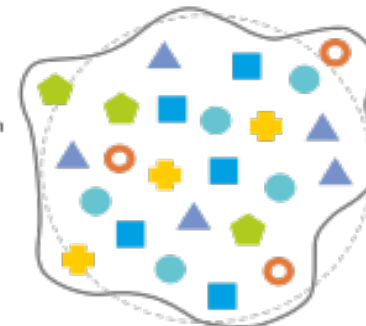
Separierung und Konzentration nach Fähigkeiten und Eigenschaften.



INKLUSION

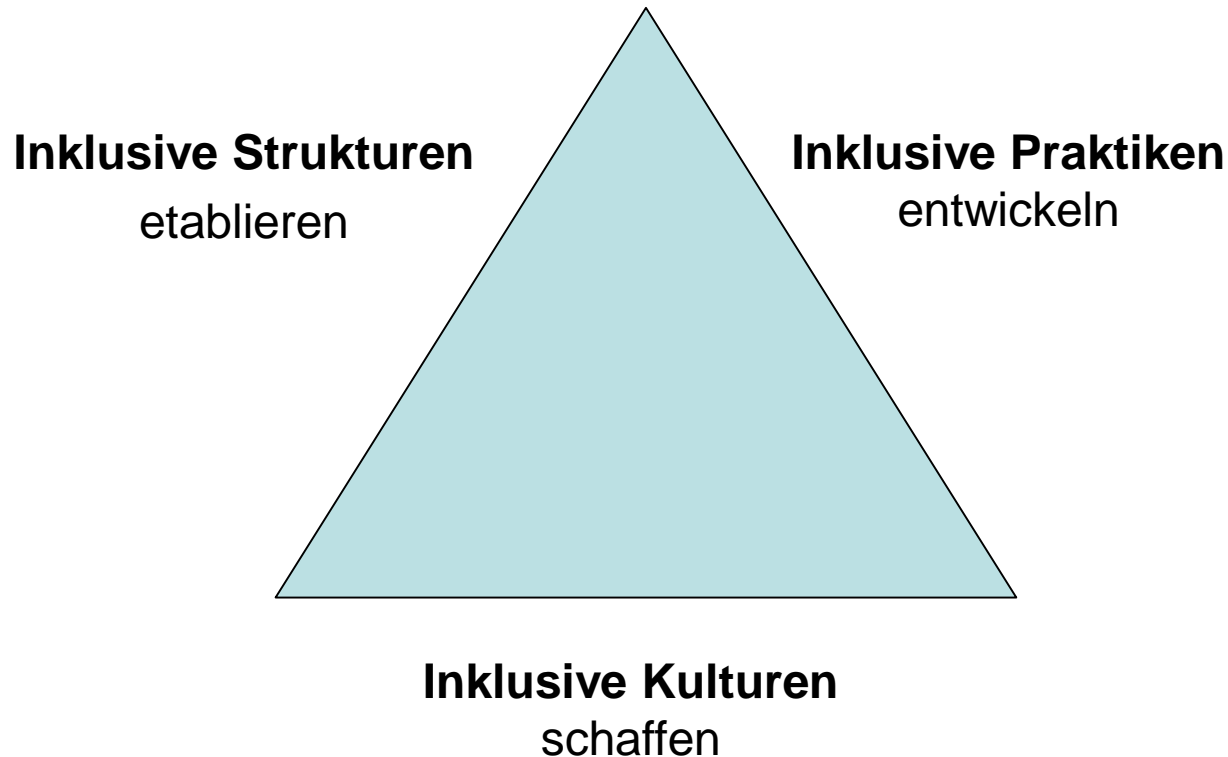
„Einschließen“

Alle gemeinsam.
Die Struktur passt sich den individuellen Bedürfnissen an.



Entwicklung hin zur Inklusion

Index für Inklusion (Ainscow & Booth, 2003; übers. von Boban & 2003,
vgl. <http://www.eenet.org.uk/resources/docs/Index%20German.pdf>)



Vereinssport

Einleitung:

Entwicklung der Special Olympics

Paralympische Sommerspiele

- **Rom 1960:** 400 Athleten / 23 Länder / 8 Sportarten
- **Seoul 1988:** 3057 Athleten / 61 Länder / 16 Sportarten
- **Peking 2008:** 3951 Athleten / 146 Länder / 20 Sportarten
- **London 2012:** 4200 Athleten / 150 Länder / 20 Sportarten

Paralympische Winterspiele

- **Örnsköldsvik 1976:** 198 Athleten / 16 Länder / 2 Sportarten
- **Turin 2006:** 474 Athleten / 38 Länder / 5 Sportarten
- **Vancouver 2010:** 502 Athleten / 44 Länder / 5 Sportarten
- **Sotschi 2014:** 547 Athleten / 45 Länder / 5 Sportarten

Einleitung:

Swiss Paralympic: Klassifikationen

Praktisch jede Paralympic Sportart hat ihr eigenes Klassifizierungssystem, damit faire und attraktive Wettkämpfe durchgeführt werden können
Können, Fitness, Kraft, Ausdauer, taktische und mentale Fähigkeiten sind entscheidend

- Einteilung geschieht durch verschiedene Tests
- Definition einer Klasse:
Bewegungseinschränkung, Art der Behinderung und Spezifität der Sportart

Behinderungsarten

- Amputiert
- Querschnittgelähmt
- Cerebral gelähmt
- Blind / Sehbehindert
- andere körperliche Behinderungen

www.swissparalympic.ch

Separation vs. Inklusion



n-TV, 27. Juli 2014

Eine Frage des Fair Plays

Rehms Beinprothese wird zum Politikum

Der Fall Markus Rehm ist ein Grenzgang des Fair Plays zwischen zwei Sportwelten. Nach dem sensationellen Sieg des unterschenkelamputierten Weitspringers bei den deutschen Meisterschaften in Ulm stehen deshalb die Leichtathletik-Verbände unter Zugzwang. "Die werden sich Gedanken machen müssen. Ich habe für rauchende Köpfe gesorgt", sagte der neue Held der Inklusion. Mit 8,24 Metern, einer Weltklasseweite auch für nicht behinderte Springer, hat er die Norm für die Europameisterschaften im August in Zürich erfüllt.

ZDF-Sport, 3. August 2014

Mit der Entscheidung, den unterschenkelamputierten Weitspringer Markus Rehm nicht für die EM zu nominieren, ändert der Deutsche Leichtathletik-Verband seine zuvor eingeschlagene Marschroute.

Am Mittwoch um 14 Uhr traten in Frankfurt die Verantwortlichen des Deutschen Leichtathletik-Verbandes (DLV) vor die Presse, um mitzuteilen, dass sie Markus Rehm nicht mit zu den Europameisterschaften vom 12. bis 17. August in Zürich nehmen werden.

Forschungsstand (1):

Sportpartizipation von Menschen mit Behinderungen

Sportaktivität

- **Niederlande** (Heijden et al., 2013)
Sportpartizipation von Menschen mit motorischen Behinderungen seit 2001 konstant (ca. 60%)
- **Australien** (Australian Sports Commission, 2011; Sotiriadou & Wicker, 2014)
ca. 55% der Menschen mit Behinderungen treiben Sport (i.V. zu 70% bei nichtbehinderten Menschen)
> v.a. Schwimmen, Fitness, Walking, Basketball, Radfahren

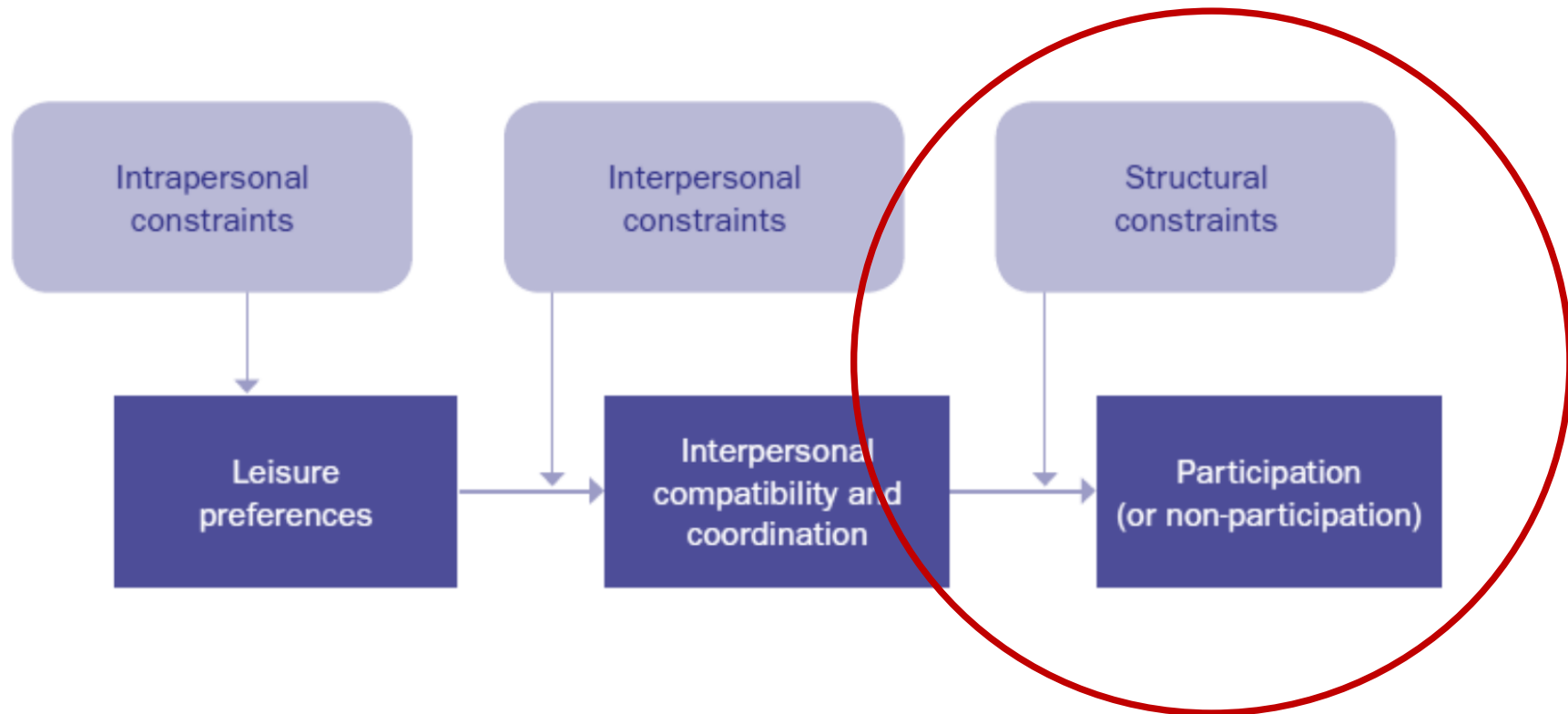
Mitgliedschaft im Sportverein

- **Deutschland** (Becker, 2010; Becker & Anneken, 2013)
ca. 8% der Behinderten sind Mitglied im Sportverein
(i.V. zu ca. 30% nichtbehinderter Mitglieder)
- **Schweiz**
 - von den ca. 20 ' 000 Sportvereine machen 18% integrative Sportangebote
(Lamprecht, Fischer & Stamm, 2012)
 - ca. 90 eigenständige Behindertensportvereine (Dachverband PluSport)
mit spezifischen Angeboten für ihre ca. 8'000 Mitglieder
(www.plusport.ch)

Forschungsstand (2):

Restriktionen und Barrieren im Sport für Menschen mit Behinderungen

Hierarchisches Modell bei Freizeiteinschränkungen (Crawford, Jackson & Godbey, 1991)



Forschungsstand (2):

Strukturbedingte Restriktionen und Barrieren für Menschen mit Behinderungen

Attitudinal barriers — a variety of attitudinal barriers may be faced by people with disability. These include negative behaviour towards individuals (for example, exclusion, verbal abuse, violence), paternalism (for example, treated as childlike, assumed decision-making roles) and apathy (for example, ignoring existence and, hence, exclusion).

Architectural barriers — to the built environment. Effective legislation, design, planning and construction can help to overcome these barriers and is discussed in greater detail later.

Rules and regulations barriers — in some situations, rules and legislation have been enacted that deliberately discriminate against people with disability (for example, international air carrying regulations).

Transport barriers — for people with higher support needs, there is a lack of suitable and affordable accessible transport.

Economic barriers — people with disability experience far higher rates of unemployment (from the average to 99%, depending on a range of factors) and, therefore, are economically disadvantaged. Further, many impairments have additional costs that must be met by the individual (for example, equipment, wheelchairs, personal care consumables).

Barriers of omission — this includes all those facilities, programs, policies and procedures that do not incorporate inclusive practices for people with disability (for example, modified rules).

Smith, Austin, Kennedy, Lee & Hutchison (2005)

Forschungsstand (2):

Restriktionen und Barrieren für Menschen mit Behinderungen im Sportverein

Vereinskultur (Einstellungen, Werte etc.)

- Unkenntnis und Berührungsängste (Papies, 2012; Radtke & Thiemann, 2014)
- Fehlendes spezifisches Wissen über Inklusion im Verein (Cunningham, 2011)

Vereinsstrukturen (Angebot, Finanzen, Personal etc.)

- Mangel an spezifisch ausgerichteten Sportprogrammen
- Zugang zu Sportangeboten und nichtsportlichen Angeboten
- fehlender oder mangelhafter Sportstättenzugang
- fehlende Sportstättenkapazitäten
- Mangel an speziell qualifiziertem Trainingspersonal und Unterstützung dieses Personals
- begrenzte finanzielle Ressourcen

(Baumann, 2004; Becker & Anneken, 2013; Cunningham, 2011; Papies, 2012)

Schulsport

Sportunterricht an Schulen

- Erziehender Sportunterricht an Schulen ist unbestritten... (z. B. Bräutigam, 2003)
 - Erziehung zum Sport und Erziehung durch Sport
 - handlungsorientiert
 - mehrperspektivisch



Prinzipien eines erziehenden Sportunterrichts (vgl. Bräutigam, 2003, S. 84ff.)

1. Prinzip der Mehrperspektivität
2. Prinzip der Erfahrungs- und Handlungsorientierung
3. Prinzip der Reflexion
4. Prinzip der Verständigung
5. Prinzip der Wertorientierung

Sport: Instrument, Vehikel
und Mittel zu übergreifenden
Zielsetzungen

Sportunterricht an Schulen

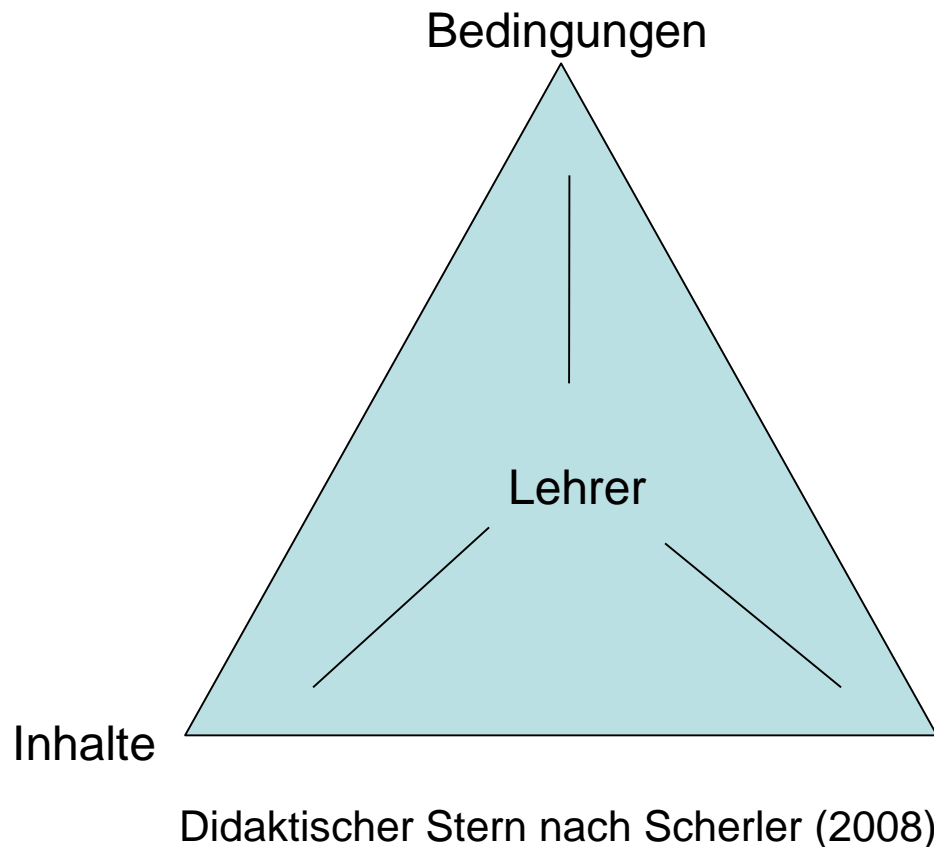
- Grundgedanke der Gleichberechtigung widerspiegelt eine zentrale Leitidee des erziehenden Sportunterrichts (Reid, 2003)



Inklusion im Sportunterricht **soll** angestrebt werden (vgl. Wurzel, 1991)

Sportdidaktik: Umgang mit Heterogenität als Kerngeschäft...

- Aus Perspektive eines (vereinssportorientierten) „Sportarten“-Konzepts ist der Umgang mit (Leistungs-)Heterogenität *die* zentrale Herausforderung für Sportlehrpersonen



Inklusion von Kindern mit
Behinderung:
Variation aufs Thema?

Schüler
Schüler
Schüler
Schüler...

Inklusive Sportdidaktik

- Je nach Behinderungsform **mehrfach-Heterogenität** als Herausforderung
 - Motorische Leistungsfähigkeit
 - Körperlich-sensorische Voraussetzungen
 - Kognitive Fähigkeiten
 - Sozial-emotionale Fähigkeiten
- **Forschungsstand**
 - Bereits Fediuk und Hölter (2003) proklamieren innere Differenzierung für inklusiven Unterricht in Anlehnung an das Konzept der Psychomotorik
 - Individualisierte Begleitung behinderter Kinder (Eiseler et al., 2012)
 - Schaffung von Bewegungsdialogen zwischen behindertem und nicht behindertem Kind – Kompensation eingeschränkter Leistungsfähigkeit (Weichert, 2009)

Schöne Burg (nach Meier, 2015, S. 35)

In der 3. Primarklasse soll Burgenschlacht gespielt werden. Die Lehrperson erteilt den zwei zufällig gebildeten Siebner-Gruppen den Auftrag, innerhalb einiger Minuten in ihrem Feld eine Burg aufzubauen. Dafür können beide Mannschaften je sieben beliebige Gegenstände aus dem Geräteraum verwenden. Daraufhin rennen alle 14 Kinder sofort los und beginnen ohne sich gross abzusprechen Material auf ihr Feld zu transportieren. Schutzbietende Gegenstände wie Matten und Schwedenkästen finden als Erstes ihre Plätze.

Andreas, ein Kind mit Down-Syndrom, steht im Geräteraum und schaut dem Geschehen um sich herum zu. Die Lehrperson beobachtet die Unsicherheit von Andreas und bietet ihm an, die für das Spiel notwendigen Bälle beim Mittelkreis zu platzieren. In dem Moment entdeckt Andreas eine Keule und schlägt vor, diese auf dem Feld aufzustellen, was von der Lehrperson unterstützt wird. Kevin, ein Mitglied der Gruppe von Andreas, hat die Idee von Andreas mitbekommen. Er findet jedoch keinen Gefallen daran eine Keule als Gegenstand zu gebrauchen und verbietet es Andreas ohne weitere Begründung. Auf die Reaktion von Kevin hin meint die Lehrkraft, Andreas soll die Keule doch zurücklegen und gibt ihm nochmals die Aufgabe, die Spielbälle bereit zu legen.

Diesen Auftrag führt Andreas aus und beobachtet dabei aus etwas Distanz seine Gruppe beim Aufstellen der Burg. Anschliessend begibt sich Andreas wieder zu seiner Gruppe und ist beim Platzieren der Langbank behilflich. Dabei ist er unsicher, wohin diese gebracht werden soll. Er lässt sich von Felix leiten. Kurz darauf ist die Burg vollständig aufgebaut und die Kinder begeben sich in die Startposition, damit das Spiel beginnen kann.

Analyse „Schöne Burg“

- **Fehlende Kommunikation 1:** Die Kinder sprechen sich nicht ab, welche Geräte sie verwenden wollen
 - Überforderung von Andreas führt zur Exklusion
 - Separierender Auftrag der LP: *Spielbälle bereitlegen*
- **Fehlende Kommunikation 2:** Kevin erläutert nicht, weshalb die Keule nicht zur Burg passt
 - Die Keulen-Idee von Andreas überzeugt weder Kevin noch die LP
 - Andreas als gleichberechtigtes Gruppenmitglied? Autonomie?
- Fehlendes **gegenseitiges** Verständnis führt zu einer inklusionsgefährdenden Erfahrung in der Klasse
- **Didaktische Empfehlung:** LP lässt Kinder in der Gruppe nachdenken über optimale Objekte für eine Burg; erst anschliessend darf der Geräteraum gestürmt werden...

Studie zu inklusionsgefährdenden Interaktionen im Schulsport (Meier, 2015)

- Kinder mit Down-Syndrom geniessen in den Klassen hohe Akzeptanz
- Es dominiert die Handlungslogik der Mehrheit – gegenseitige Verständnisprobleme
- Fehlender Anstoss zur Reflexion – Rollen und Aufgaben werden kaum verhandelt

➡ Wendung kritischer Situationen hin zur Inklusion sind Mangelware

Inklusive Sportdidaktik: Begründung eines *induktiven* Sportunterrichts

- **Bildungsanspruch:** *Von der Betreuung zur Autonomie* (vgl. Giese & Weigelt, 2015, S. 20-30)
 1. „Bewegte“ Autonomie der Lernenden
→ *Anthropologie*
 2. Bedeutung der Selbsterkenntnis in postmodernen Gesellschaften
→ *Soziologie*
 3. Autonome Selbstaktivität: Steuerung von Bewegung erfolgt über die Antizipation vermuteter Effekte – Bewegungslernen als aktives Problemlösen
→ *Bewegungswissenschaft, Neurologie*
- **Grundorientierungen** eines induktiven oder genetischen Sportunterrichts (vgl. Giese & Weigelt, 2015)
 - Aufgabenorientierung
 - Sinnerhaltende Vereinfachung
 - Initiierung von Reflexionsleistungen
 - Transparente Handlungsziele

Fazit: Faktoren für gelingende Inklusion im Schulsport (vgl. Radtke & Tiemann, 2014)

- Infrastruktur
- Wissen und Einstellung der Lehrperson
 - Defizite von SuS als Vielfalt verstehen
- Offenheit der Mitschüler
 - Gegenseitiger Respekt (Fediuk, 2008)

Methodisch-didaktische Hinweise

- *Fertigkeitsvermittlung* als notwendige Grundvoraussetzung (Giese & Weigelt, 2015)
 - Bewegungsorientierte Selbstwirksamkeitserfahrungen ermöglichen
- *Gruppenarbeiten*: Gemeinschaftliche Suche nach einer Lösung (Weichert, 2008)
- *Auftragsvermittlung* durch die LP: Instruktion soll von allen verstanden werden

Geplantes Projekt

Geplantes Projekt: Hauptfragestellung

Ebene Schülerinnen und Schüler

- Inwiefern sind Kinder mit Behinderungen im Schulsport und im Sportverein ‚inkludiert‘?
- Welches Sportprofil weisen Kinder mit Behinderungen im Sportunterricht und Vereinssport auf?
- Inwiefern gibt es Zusammenhänge zwischen Schul- und Vereinssportpartizipation und -integration? Findet ein Transfer der Erfahrungen im Schul- und Vereinssport auf andere Lebensbereiche (z.B. soziale Netzwerke ausserhalb von Schule/Verein) statt und wie wirken sich diese auf die Persönlichkeit der Kinder mit Behinderungen aus (z.B. Selbstkonzept, Selbstwirksamkeit)?
- Welchen Einfluss hat die Individualebene? Welche sportbezogenen Motive, Einstellungen und Präferenzen haben Kinder mit Behinderungen diesbezüglich im Schul- und Vereinssport? Welchen Einfluss hat das soziale Umfeld sowohl innerhalb von Schule und Verein als auch ausserhalb?

Geplantes Projekt: Hauptfragestellungen

Ebene Schule und Vereine

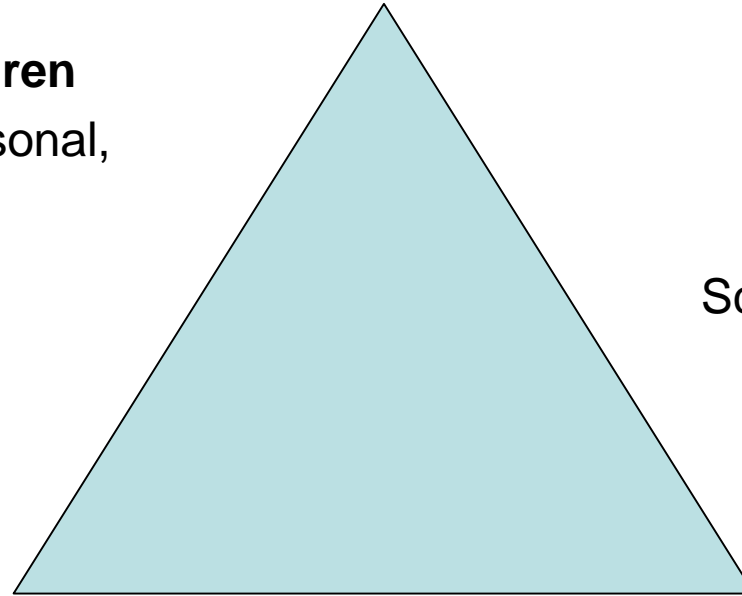
Wie inklusionsfähig sind Schulen und Sportvereine? (Inklusionssetting)

Inklusive Strukturen

z.B. Angebote, Personal,
Infrastruktur

Inklusive Praktiken

z.B. Trainings-,
Unterrichtsgestaltung,
Zusammensetzung
Schulklassen/Trainingsgruppen



Inklusive Kulturen

z.B. Werte, Konzepte,
Einstellungen, Erwartungen

**Herzlichen Dank für ihre
Aufmerksamkeit!**

**Fragen?
Diskussion**